

# Schneegestöber

## [Takari/Sorato/Kenyako]

Von PenAmour

### Kapitel 3: Dritte Schneewehe

#### Dritte Schneewehe

\*\*\*

Vom Suchen und Finden der Liebe

„Meeko?“

„Komm her, *miez, miez!*“

„Wo bist du, Kätzchen?“

Verzweifelt fuhr sie sich durch das Haar, da hatte sie stundenlang vor dem Spiegel verbracht und jetzt war alles für die Katz' – wie ironisch.

Sie waren im Treppenhaus auf und abgelaufen, Takeru sogar zwei mal, doch von der schwarzen Katze mit den weißen Pfoten und der rosafarbenen Nase fehlte jede Spur.

Wie leichtsinnig von ihr, die Tür nicht zu verschließen, aber sie war so aufgereggt gewesen und hatte nicht gewusst, wohin mit ihren Augen, während Takeru mit einer Leichtigkeit am Türrahmen gelehnt und ihr zugelächelt hatte.

Doch nun war Meeko verschwunden und das Glöckchen, das seit sie denken konnte am Hals der Katze baumelte, war verstummt.

„Vielleicht sollten wir es draußen einmal probieren?“ Ratlos ließ Takeru die Arme schwingen, während er zur Eingangstür des Hochhauses starrte, in welchem sie mit ihrer Familie lebte, seit sie aus Hikarigaoka hergezogen waren.

Der blonde Junge mit dem leicht zerzausten Haar, welches unter einer Wollmütze hervorlugte und sich sanft an seinen Nacken schmiegte, öffnete die Glastür. Kalte Winterluft kroch durch die Öffnung und mit viel Widerwillen setzte auch sie einen Fuß nach draußen.

„Wir sollten die Perspektive wechseln.“ Tailmon war aufgesprungen und auf den spärlich beleuchteten Gehweg getreten. Die spitzen Katzenohren in die Luft gereckt suchte das Digimon mit seinen saphirblauen Augen die Umgebung ab. Patamon flatterte zustimmend mit seinen fledermausartigen Flügeln und ließ sich auf seinen gewohnten Platz – Takerus Kopf – nieder.

„Schaden kann es sicherlich nicht“, murmelte sie und kramte in der kleinen Handtasche die die Form eines Schmetterlings hatte nach dem rosafarbenen Digivice,

welches sie in den letzten Jahren immer weniger benutzt hatte. Doch jetzt pulsierte es vertraut wie eh und je in ihrer Hand.

Tailmon – Shinka! Angewmon.

Vor ihren Augen wurde ihr Partner von einem strahlenden Lichterstrudel umhüllt und langsam verlängerten sich die Gliedmaßen und nahmen menschlichere Formen an. Die weißen Schwingen Angewomons breiteten sich aus und ihr Herz machte einen kleinen Sprung. Wie sehr sie die Flügel, die sie sooft getragen hatten, vermisste, wurde ihr erst in diesem Augenblick bewusst.

Auch Takeru hielt sein grünes Vice fest und streckte es in die Höhe.

Patamon – Shinka! Angemon.

Die beiden Engeldigimon tauchten die Straße in ein warmes gleißendes Licht, während Angewomon sie mit einem Lächeln in ihre Arme schloss. Sie drückte sich an die warme Brust ihres Partners. Unterdessen war Takeru auf Angemons Rücken gesprungen und das Digimon erhob sich in die Luft.

„Na komm schon...“ Lächelnd streckte sie ihre Arme nach Agumon aus. Taichis Digimon hatte bis dahin unschlüssig auf dem Gehweg ausgeharrt und sprang nun jubelnd in ihre Arme.

„Fliegen ist schön“, seufzte Agumon, während Angewomons Füße sich vom Boden lösten.

„Ja.“, flüsterte sie und spürte wie ihr der Wind durchs Haar fuhr und sie wie eine alte Bekannte begrüßte als sie an Höhe gewannen und das Viertel durchstreiften. Aus ihren Augenwinkeln konnte sie erkennen, wie Takeru und Angemon sich langsam von ihnen entfernten.

„Wir finden sie schon“, hörte sie ihn rufen. Er hatte sich umgedreht und winkte ihr zu, mit seinem strahlenden Lächeln auf den Lippen. „Das ist ein Versprechen.“ Und dann sausten sie davon und sie blieb mit einem hämmernden Herzen zurück.

„Es hat auch etwas gutes, dass Meeko weggelaufen ist...“ Angewomons Stimme klang klar und warm. „Das haben wir schon lange nicht mehr gemacht. Zusammen fliegen...“ Sie schwieg. Es war wahrlich lange her, dass Tailmon hatte digitieren müssen, oder etwas Schreckliches sie in die Flucht geschlagen hatte. Es gab einfach keinen Anlass mehr zum Fliegen.

„Manchmal fehlt es mir...“ Sie schmiegte sich an ihren Partner. „Das alles fehlt mir manchmal so unendlich sehr.“

Verwundert blickte Agumon sie an. „Aber jetzt ist es auch schön.“, meinte es überzeugt. „Mir gefällt es jetzt besser.“

„Warum?“ fragte sie, all das Erlebte, die Heldentaten und Siege und das Fliegen, schienen so furchtbar weit zurück zu liegen.

„Weil ihr uns immer noch wollt, obwohl ihr nicht mehr kämpfen müsst“, flüsterte Agumon in Gedanken versunken. „So muss sich 'Familie' anfühlen. Bleiben zu dürfen, ohne einen Grund.“

Angewomon schwieg zustimmend und irgendwie verstand auch sie.

Doch bevor sie noch etwas sagen konnte, dröhnte ein Jubeln durch den Winterabend. „Hikari! Hikari-chan, wir haben sie!“ Takeru und Angemon tauchten vor ihnen auf, und während Angemon in einem Lichtkegel verschwand und als Patamon wieder auftauchte, war Takeru auf sie zu gerannt. Seine Wangen waren gerötet und sein schwarzer Wintermantel flatterte im Wind. In seinen Armen hielt er die Katze, deren Glöckchen bei jedem seiner Schritte klingelte.

Glücklich umfassten ihre Hände den Bauch der Katze und zogen sie an sich. Meeko

miaute etwas widerwillig ließ sich schließlich aber doch hinter den Ohren kraulen.  
„Sie hockte in einem Baum und kam nicht mehr runter. Ich habe keine Ahnung, wie sie da so schnell drauf kommen konnte...“

„Danke, Takeru-kun.“

Er lächelte nur, während sie zusammen auf die Eingangstür zuschritten und sich ihre Blicke berührten. Es war als wären ihre Augen zwei Pole, die sich magnetisch anzogen und aneinander klebten. Mit klopfenden Herzen griff sie nach ihrem Haustürschlüssel und die Tür öffnete sich ächzend. Vorsichtig trug sie Meeko in den Wohnraum, von ihrer Mutter war nichts zu sehen, doch das Radio, welches auf der Küchenzeile stand, war voll aufgedreht und die letzten Atemzüge eines grausigen Pop-Weihnachtsliedes dröhnten durch die Wohnung.

„Hallo alle da draußen, ihr hört Tokyo FM, es ist 18 Uhr 28 und ich bin Mio“, schallte die aufgedrehte Stimme der Moderatorin durch den Raum während sich Meeko auf einem Kissen zusammenrollte. „Und hier geht es jetzt weiter mit den besten Hits aus Tokio, Japan und der ganzen Welt, live aus unserem Studio in Chiyoda. Und für alle Frischverliebten, die heute durch Shibuya und Shinjuku streifen habe noch einen wunderschönen Song...“

Und mit diesen Worten setzte das Keyboard ein und Gitarrenklänge ertönten.

*Hold on  
what's the rush,  
what's the rush  
we're not done  
are we?*

„Wir kommen zu spät...“ Takeru deutete auf die Wohnzimmeruhr, deren Zeiger bereits auf 18 Uhr 30 zusteueren, während sich ihr Blick an seinen heftete und an seinen eisblauen Augen hängen blieb. Sie nickte stumm, unfähig etwas zu sagen oder gar zu tun.

*'Cause I don't need to change this  
atmosphere we've made if  
You can stay one more hour  
can you stay one more hour...*

„Daisuke wird sicherlich wieder eine seiner berühmt-berüchtigten Eye-of-the-Tiger-Versionen vom Stapel lassen...“

„Und er wird ganz schief singen und ins Mikro brüllen...“

„Das wird sicherlich schrecklich...“

„Mhhh...“

„Na dann los!“ Grinsend wandte er sich der Wohnungstür zu. Verdattert starrte sie ihn an, doch bevor sie etwas sagen konnte, hatte er sie bei der Hand genommen und zog sie auf den Flur.

*You know I'm gonna find a way  
to let you have your way with me  
You know I'm gonna find a time  
to catch your hand and make you stay.*

Eilig zog sie die Etagentür hinter sich zu, während die Digimon bereits das Treppengeländer runter rutschten. Ihr Herz pochte wie wild, während Takeru sie an der Hand mit sich zog, immer weiter und weiter. Es schien als flogen all die Häuser, Straßen, Autos und Menschen an ihnen vorbei. Sie rannten und rannten, Seite an Seite.

*And if I was running  
you'd be the one who I would be running to...*

Sie konnte hören, wie er nach Luft schnappte, lachte und dann: „Du bist es, Hikari-chan.“ Es glich einem Befreiungsschrei, während sie weiter liefen, nicht anhielten, nicht losließen vorbei an all den Menschen, die in diesem Augenblick für sie nicht existierten, nur die warme Hand, die ihre umfasste zählte.

„Du!“

Und sie fühlte wie seine Finger sanft über ihren Handrücken streichelten als die ersten Schneeflocken die Erde berührten und sie verwundert die Köpfe in den Himmel reckten.

Er ließ nicht los.

\*\*\*

### Bahnsteigphilosophie

Er drückte auf *absenden* und schon erschien ein blinkender fliegender Briefumschlag auf seinem Display und signalisierte ihm, dass seine Nachricht gesendet wurde.

Sie hatten *Little Edo* endlich hinter sich lassen können, nachdem Tentomon und Armadillomon den Streithähnen angekündigt hatten, dass sie in den nächsten Tagen noch einmal vorbeischaun würde; Iori kakaobraune Augen hatten dabei warnend gefunktelt und der Jüngere schien auch jetzt, wo sie die Digiwelt verlassen hatten, noch immer über verärgert zu sein.

Selbst als sich die U-Bahn-Türen der Yurikamome-Liëne hinter ihnen schlossen, schaute Iori stillschweigend und grübelnd aus dem Fenster, die Arme auf Armadillomon Panzer ruhend.

Auf der anderen Seite der Scheibe flog die Welt an ihnen vorbei. Sie hatten Odaiba bereits hinter sich gelassen und nur noch in der Ferne waren die Autolichter die sich auf der *Rainbow Bridge* drängten zu erkennen, während vor ihnen der *Tokio Tower* weit in den Himmel ragte und über Minato den Hauptbezirk der Stadt wachte. Der kaminrote Turm war mit unzähligen Lichtern besetzt, die bei Tage überhaupt nicht zur Geltung kamen. Erst wenn es dunkel wurde, entfaltete der Turm, der dem Pariser Eiffelturm nachempfunden war – wie Sora ihm einmal berichtet hatte – seine volle Schönheit und tauchte die rastlose Stadt in einen funkelnden, warmen Schimmer. Doch all dies schien Iori nicht sonderlich zu interessieren, er wusste von Tentomon, seinen Augen und Ohren in der Digiwelt, dass Iori die andere Welt sehr oft besuchte – zu oft, wie er fand. Natürlich reisten sie alle hin und wieder in die Digiwelt, allein

schon weil sie ihre Partner vermissten, aber er wusste, dass die anderen ihr eigenes Leben auch wieder aufgenommen hatten, er selbst tat es ihnen gleich. Sie waren nicht nur Digiritter sondern eben auch Menschen, diese Erkenntnis hatte er in den letzten Jahren gewinnen können.

Und während Yamato mit den *Teenage Wolves* probte, Sora vor ihrer Nähmaschine hockte und er Taichi kaum noch zu Gesicht bekam, weil der Junge mit den braunen Strubbelhaaren immer unterwegs war, hatte Jyou sein Medizinstudium geplant und auch Takeru, Hikari, Ken und Daisuke mussten, nun da sie die Mittelschule besuchten wesentlich mehr Zeit in die Lernerei investieren. Hin und wieder besuchte Miyako ihn und sie bastelten zusammen an Programmen und arbeiteten am Digiritter-Netzwerk, welches sie vor einem Jahr auf die Beine gestellt hatten, um so mit der ganzen Welt in Kontakt zu stehen.

Und Mimi...

Mimi zog das Leben in den Staaten vor.

„Es ist so aufregend hier, manchmal glaube ich, dass an jeder Ecke etwas wundervolles passieren kann“, pflegte sie mit verträumter Stimme zu erzählen.

Nur Iori zog es immer wieder auf den digitalen Server – Auch er hatte sich jahrelang nur damit beschäftigt. Über Statistiken gesessen, Taktiken ausgetüftelt und Programme geschrieben, und es hatte funktioniert. Sie hatten Belial Vamdemon besiegt und all die Gegner, die sich ihnen zuvor in den Weg gestellt hatten. Dabei hatte er nur ganz vergessen sein eigenes Leben zu leben, hatte vergessen, dass er noch eine Familie hatte und eine eigene Welt. Nach dem endgültigen Sieg im Jahre 2002 war ihm all das klar geworden, in dem Moment, in dem er es fast verlor, war ihm bewusst geworden, dass er das Leben um ein Haar verpasst hätte.

„Mach dir nicht so viele Gedanken, Iori-kun.“ Er warf dem Jüngeren einen Blick über den Rand seines Mobiltelefons zu, welches gerade aufblinkte und ihm leise brummend darauf aufmerksam machte, dass er eine neue Nachricht bekommen hatte.

„Warum ist es so schwer, den Frieden zu bewahren, Koushiro-senpai? Wenn man so hart dafür gekämpft hat und so viel Leid erfahren musste, sollte man dann nicht den Frieden behüten und beschützen wollen wie ein rohes Ei?“ Ioris fragende Augen durchbohrten ihn mit einem leicht vorwurfsvollen Unterton.

„Es liegt in unserer Natur das Beste zu wollen.“ Er seufzte und ließ das Handy in seine Jackentasche gleiten. „Aber das Beste für mich ist nicht unbedingt das Beste für dich, oder?“

Iori blieb regungslos, so dass er keine andere Wahl hatte als fortzufahren.

„Es braucht einfach Zeit. Sie – wir alle müssen uns erst an den Frieden gewöhnen. All die Jahre war da jemand, der die Macht an sich reißen wollte, manche der Digimon schlossen sich demjenigen an, andere dem nächsten. Nun herrscht Frieden – doch keiner weiß wirklich was das bedeutet.“

„Und was, wenn sie sich nie daran gewöhnen?“ Iori unterbrach ihn aufgebracht, während Armadillomon beruhigend seinen Kopf auf die Beine des Jungen legte. „Was wenn sie sich immer und immer streiten werden und den Drang verspüren, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu überbieten?“

Die Türen der U-Bahn glitten auf und rasch verließen sie das Abteil und mit ihnen drängten sich viele weitere Menschen auf den Bahnsteig, ihre Blicke wanderten zu den digitalen Anzeigetafeln.

18.25 Uhr. In wenigen Minuten würde die Oedo-Linie eintreffen, konnte er dort lesen, während er weiterhin eine Antwort auf Ioris Frage suchte. „Dann werden wir

eingreifen.“ Bei dem Gedanken zog sich in ihm alles zusammen. Er hatte genug von den Kämpfen und der Angst, die damit verbunden war. Doch er konnte vor dieser Aufgabe nicht davon laufen und er brächte es auch nie übers Herz, die Digimon sich selbst zu überlassen. Also lächelte er aufmuntert und klopfte seinem Gegenüber, die Haare akkurat sitzend, den Schal sorgsam verknotet und den sandfarbenen Wintermantel fest zugeknöpft, auf die schmalen Schultern, während die U-Bahn mit einem Ruck vor ihnen zum Stehen kam und die Türen sich zischend öffneten. Sie wurden vom Menschenstrom mitgerissen und in das schwach beleuchtete Abteil gedrückt. „Das ist unsere Aufgabe, Iori-kun, unsere Bestimmung“, raunte er ihm zu, während sich seine Hände an einem Halter klammerten und Tentomon sich wankend und summend auf seinem Kopf platzierte.

„Aber soll das denn nun immer so weiter gehen?“ Der Jüngere schien mit seiner Antwort nicht sonderlich zufrieden, während die Bahn sich in Bewegung setzte und Tentomon unruhig mit den Flügeln flatterte.

„Diese Art des Reisen sagt mir gar nicht zu“, moserte es, während ein kleines Mädchen das Digimon mit großen Augen anstarrte.

Er zuckte mit den Schultern. „Das ist der Lauf der Dinge, Iori-kun. Das Leben besteht auch aus Streit und Wut und Hass. Wir werden diese Gefühle nie unterdrücken oder gar auslöschen können.“

„Na toll...“ Iori verschränkte die Arme vor der Brust und schaute verdrießlich auf den Boden.

„Aber ohne diese Seite gäbe es auch keinen Frieden und keine Freude oder Liebe“, fuhr er dazwischen, während die Shinjuku-Station vor ihnen auftauchte. „Vergiss das nicht...“

„Seit wann schwingst du denn solch philosophische Reden, Senpai?!“ Iori musterte ihn verwirrt. „Du hast dich wirklich verändert...“

„Du bist ganz schön erwachsen geworden, Koushiro“, flüsterte Tentomon ihm leise zu, so dass nur er es hören konnte.

Er lachte, während sie auf den Ausgang zutraten. Die Rolltreppen surrten und das kalte Licht der Neonröhren tauchte die Station in einen blassen und unpersönlichen Schein.

„Natürliche Digitation...“, meinte er lachend und stieß sich von der Treppe ab, „Wir alle verändern uns, Iori-kun, und wer weiß...“ Kalte Abendluft schlug ihm entgegen und er schob fröstelnd seinen Schal ins Gesicht. Menschen drängten sich an ihnen vorbei, hasteten die Treppen rauf und runter, allein oder zu zweit.

„...manchmal geschehen ja noch Zeichen und Wunder...“

Iori streckte seine Hand aus und fing eine herabsegelnde Schneeflocke auf.

\*\*\*

### Herzensangelegenheit

Das war's, dachte er wütend, während er an Frau Takenouchi, die ihm vor wenigen Minuten die Tür geöffnet hatte und ihn nun verwundert anstarrte, vorbei stürmte.

Sollte Sora doch in Paris glücklich werden, es war ihm egal. Und Taichi konnte sie getrost mitnehmen, er brauchte ihn sicherlich nicht. Keinen von beiden! Seine Schritte hallten auf dem Asphalt wieder, wie kläffende Hunde, sein Herz pochte wild und die Tür fiel hinter ihm krachend ins Schloss, wie er zufrieden feststellte. Er würde nicht einfach so heimlich still und leise verschwinden, sie sollte ruhig wissen, was er von ihr hielt, wie er sich fühlte. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

Paris.

Zaghafte leise Schritte näherten sich ihm und kleine warme Finger schlossen sich um seinen Arm, langsam streiften sie sein Handgelenk und wanderten zu seiner Hand. Ein Kribbeln durchfuhr seinen Körper.

Paris.

Er schüttelte die Hände ab und lief weiter, ihre Beine waren nur halb so lang, sie würde ihn nicht einholen können, da hörte er ihr Rufen. Die glockenklare Stimme, die ihm so oft etwas ins Ohr geflüstert hatte, schrill durch die Nacht und ließ ihn zusammenzucken.

„YAMATO!“ Schnaufend bekam sie ihn am Ärmel zu fassen. „Bitte...“ Ihre Hände zitterten. „Bitte geh nicht... ich...“ Er konnte förmlich hören, wie eine Träne ihre Wange herunter kullerte, konnte fühlen, wie sie erst von ihren Wimpern getropft war, konnte hören, wie sie still schluchzte.

Langsam drehte er sich herum. Sie hatte natürlich ihre Jacke vergessen, als sie ihm nachgelaufen war, weil sie manchmal ein wenig kopflos war, unberechenbar und unvernünftig.

Bibbernd presste sie die Lippen aufeinander während die Träne an ihrem Kinn hing und schließlich auf den blauen Wollkragen tropfte.

„Paris?“, stieß er hervor – ohne Umschweife oder Ausflüchte, während die honigfarbenen Augen sich an ihn hefteten und ihn nicht mehr losließen. Sie glänzten in der Dunkelheit und vorsichtig hob er seine Hand und stieß mit seinen Fingerspitzen sanft gegen ihre Wange.

Sacht schmiegte sie sich an die Finger und nickte. „Aber nur, wenn...“

In diesem Moment tauchten kastanienbraune Haare hinter ihr auf und Taichi drückte ihr den himmelblauen Parka in die Hand, den sie sich letztes Jahr gekauft hatte, als sie zusammen mit ihm seine Großmutter besucht hatte.

„Du erkältest dich noch“, murmelte Taichi, sein bester Freund und Manchmal-Feind, und warf ihr einen prüfenden Blick zu, und war in diesem Moment eher Vollzeit-Feind. Dankbar schlüpfte sie in die Ärmel und lächelte ihn an. Und schon war die Wut wieder da.

„Du gehst nach Paris, und das erste was dir in den Sinn kommt, ist zu *ihm* zu rennen?!“, platzte es aus ihm heraus. „Und was ist mit *mir*? Wie viel zähle *ich*? Was muss ich tun, damit du es mir erzählst, damit ich es nicht durch einen dummen Zufall erfahre?“ Die letzten Worte spie er mit all dem Zorn in die Abendluft, der sich in ihm angesammelt hatte.

Sora war kaum merklich zurück gewichen, ihre Augen weiteten sich, ihre Lippen öffnete und schlossen sich wieder ohne dass sie einen Laut raus gebracht hatten. „Na dann weiß ich ja, woran ich bei dir bin...“, flüsterte er verächtlich und drehte sich um. Seine Augen brannten, während er den Blick auf die Straße richtete.

All die Jahre in denen sie nun schon zusammen waren, war da immer diese Angst gewesen, die Angst sich messen zu müssen, sie irgendwann an ihn zu verlieren. Oder ihn an sie. An manchen Tagen wusste er nicht was schlimmer gewesen wäre.

Er hatte es nie ausgesprochen, es hatte sich einfach nie ergeben und er wollte sich auch nicht lächerlich machen, aber dennoch...

Die Haarspange, die Taichi ihr einmal geschenkt hatte, lag immer noch in ihrem muschelbesetzten Schmuckkästchen, dass er ihr zu ihrem Geburtstag geschenkt hatte. Es war im selben Jahr gewesen, als Belial Vamdemon sie erneut heraus gefordert hatte, in jenem Jahr, als sie beide erst noch nicht wussten, was das mit ihnen genau war.

Und nun lag Taichis Haarspange in seinem Schmuckkästchen und versetzte ihm jedes Mal einen Stich ins Herz, da half es auch nicht, dass er schon oft dabei gewesen war, wenn Taichi Yagami sich ins Leben warf. Nein, eigentlich beunruhigte es ihn noch mehr, dabei zuzusehen, wie sein Freund krampfhaft versuchte loszulassen.

Plötzlich krallte sich eine Hand in seinem Schulterblatt fest und er kam unter einem stechenden Schmerz, der seinen ganzen Körper durchzuckte zum Stehen. Während ihm ein leiser Schmerzschrei entfuhr, drehte er sich um die eigene Achse und starrte schließlich in mürrische, nussbraune Augen, die ihn warnend anblitzten.

„Sei kein Idiot“, zischte Taichi Yagami mit rauer Stimme und lockerte seinen Griff sodass das Ziehen im Schulterblatt merklich nachließ. „Sei kein Idiot, Yamato Ishida“, wiederholte der junge Mann mit der Löwenmähne, die seit jeher unbändig um seinen Kopf wirbelte.

Einen Moment lang starren sie sich nur an, dann löst sich die Hand von seiner Schulter.

„Sie will doch nicht gehen, wegen *dir*“, murmelte er kaum hörbar.

Er hielt inne, die Worte sickerten erst langsam zu ihm hindurch, während sein Freund ihn immer noch eindringlich musterte.

„Sie geht nicht?“, stottert er verdattert.

„Doch, sie geht natürlich, du Idiot.“ Taichis Faust prallte gegen seinen Brustkorb.

„Dafür wirst du sorgen, oder ich trete dir höchstpersönlich in den Allerwertesten!“

„Was soll ich da schon groß sagen?“, fauchte er ihn an und rieb sich über die schmerzende Brust. „Sie ist zu *dir* gekommen. Also kümmere du dich doch darum!“ Taichis Hand bekam seinen Hemdkragen zu fassen und sein Gesicht war nun nur noch Zentimeter von seinem entfernt. „Ich bin aber nicht derjenige für den sie ihren Traum aufgeben würde, du Hornochse, du absoluter Volltrottel. Sie würde für *dich* bleiben.

Im Kampf gegen Paris gewinnst *du*!“ Bei jedem Wort schüttelte Taichi ihn mit wutrotem Kopf.

„Aber..“ Taichi ließ ihn los und räusperte sich. „Du und ich, wir wissen, dass das nicht richtig wäre...“ Und mit diesen Worten trat er einen Schritt zurück, so dass er einen Blick auf Sora werfen konnte, die in einigen Metern Entfernung zu ihnen rüber starrte. Und selbst jetzt konnte er ihre Tränen, jede einzelne von ihnen spüren – und sein Herz wurde schwer. Wie sollte er ohne sie zurecht kommen? Sie war so sehr sein Leben, dass er befürchtete, einfach tot umzufallen, wenn sie nach Paris ginge.

Aber die Vorstellung, sie unglücklich zu machen, ihres Traumes zu berauben, war mit einem widerlichen Beigeschmack behaftet. Sie nicht glücklich zu sehen, würde ihm das Herz zerreißen.

„Sie wollte dir nicht weh tun“, drang Taichis Stimme zu ihm hindurch. „Was für einen Beweis brauchst du denn noch?“

Er schwieg, doch insgeheim fiel ihm ein ganzes Gebirge von seinem Herzen.

„Sie hat sich doch schon vor langer Zeit für dich entschieden, mein Freund...“ Taichi Yagami stieß ihm in den Rücken so dass er voran stolperte, direkt auf sie zu.

Und ohne dass er es hätte kontrollieren oder gar aufhalten können, streckte er seine

Hände nach ihr aus. Voller Sehnsucht strich er mit den Fingern einige rostrote Strähnen aus ihrem Gesicht, malte die Fade nach, die ihre Tränen hinterlassen hatten und strich sanft über die blassen Lippen, die ihn leise um Verzeihung baten.

Taichi war zurück geblieben und hatte sich einer Gruppe von Mädchen zugewendet, die auf dem Weg zur U-Bahn-Station waren. Er konnte sie kichern hören, während sein Freund – sein bester Freund und Manchmal-Feind – sie bezirzte und belustigte.

Und er ahnte, dass dieser Moment dem Jungen, der einst so viele Feinde bezwingen konnte und immer auf der Siegerseite gestanden hatte, einiges abverlangte und doch hatte sie sich für ihn entschieden.

Seine Arme umschlungen ihre Taille und zogen sie zu sich heran und während er ihr in die goldenen Augen sah, war für einen Augenblick alles perfekt.

„*Vive la france*“, flüsterte er, während seine Lippen ihre Stirn berührten.

Unzählige Schneeflocken brachen aus der Wolkendecke, während sie sich an ihn schmiegte, und rieselten auf sie herab.

\*\*\*

#### **Author's Note:**

**So, da melde ich mich auch schon mit der nächsten Schneewehe. Ich muss ehrlich sagen, dass ich mit dem Takari-Teil ganz zufrieden bin, einfach weil es nicht nur Takari ist sondern auch ein bisschen auf die Beziehung zu den Digimon eingeht. Ich wollte schon immer mal einen aktiven Songtext einbauen, das habe ich hiermit getan. Das Lied ist von SafetySuit und heißt Find a way. Ich fand es viel sagend.**

**Tokyo FM gibt es tatsächlich und auch die Moderatorin Mio. Kleine Info für zwischendurch Hikarigaoka ist in der Übersetzung das Westend-Viertel.**

**Das Ende vom ersten Teil gefällt mir schon, ich mag Takerus Verhalten sehr.**

**Beim zweiten Teil hatte ich weniger die Romantik im Sinn, sondern vielmehr wollte ich euch ein wenig erklären, wie Koushiro so denkt und was ihn bewegt. Ich denke, dass es wichtig ist, ihn ein wenig Veränderung zukommen zu lassen und ihm hinter dem Bildschirm wegzuholen.**

**Dabei stellt sich natürlich auch die Frage, ob die Digiwelt jemals ein friedlicher Ort sein kann, und ich denke, da muss man Iori die Illusion nehmen, die Menschenwelt kriegt es ja auch nicht wirklich hin.**

**Tentomons Satz gleicht dem, was Agumon in der Serie zu Taichi sagt und ich fand es irgendwie nostalgisch und passend.**

**Der letzte Teil beinhaltet natürlich die drei, die immer eine seltsame Beziehung haben werden. Ich habe versucht Yamatos Wut und auch seine Ängste zu verdeutlichen und die Gründe dafür anzudeuten. Gleichzeitig wollte ich zeigen, wie viel Sora und er schon gemeinsam erlebt haben und wie wenig Worte sie letztendlich brauchen, weil sie schon sehr aufeinander eingespielt sind. Im Gegenzug zu Takeru und Hikari, die die Worte erst noch finden müssen, ist es bei diesen beiden ein stilles Einverständnis.**

**Nun denn,  
bis dahin  
PenAmour**

